

Der neue Lehrplan für die Grundschule in der 3. Jahrgangsstufe enthält eine Reihe von Themen, die in direktem Bezug zur Gemeindekatechese stehen und die Bedeutung der Sakramente der Eucharistie und Versöhnung aufschließen und erhellen.

Im Bemühen um eine qualifiziert gestaltete Hinführung zu den Sakramenten stellen sich damit immer wieder Fragen, z. B. Welche religionspädagogischen und pastoralen Ansätze sind zu beachten? Wo liegen die unterrichtlichen und gemeindekatechetischen Schwerpunkte? Wie kann die Kooperation zwischen Religionsunterricht und Gemeindekatechese gestaltet werden? Im folgenden Beitrag von Dr. Hans Mendl werden diese Fragen aufgegriffen und am Beispiel der Erstkommunionvorbereitung konkretisiert. Professor Dr. Hans Mendl (Jahrgang 1960) stammt aus der Diözese Eichstätt. Er lehrt seit 1999 an der Katholisch-Theologischen Fakultät an der Universität Passau und ist Inhaber des Lehrstuhls für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichtes.



Sakramente erfahren lernen

Hans Mendl

1. Sakramente – Krise und Chance

Die Erstkommunion als „letztes Abendmahl“, die Feier der Firmung als der „feierliche Abschied von der Kirche“ – in diesen drastischen Formeln spiegelt sich die Krise der Sakramente innerhalb eines brüchig gewordenen Konzepts von Volkskirche wider. Eine wechselseitige kritische Nabelschau und gegenseitige Vorwürfe zwischen schulischem Religionsunterricht und Gemeindekatechese, zwischen Religionslehrern („euer Unterricht ist didaktisch grottenschlecht“) und Priestern („euer Unterricht ist theologisch häretisch und untragbar“) helfen hier nicht weiter. Hinzu kommt, dass gerade die Feier der Erstkommunion in Familien und Gemeinden ein hochgradig emotional besetztes traditionelles Fest ist, was notwendige Transformationsprozesse zusätzlich erschwert. Im Folgenden werden von einem grundlegenden gnadentheologischen Ansatz Optionen einer verantwortbaren Sakramentendidaktik präsentiert und anschließend entsprechende konzeptionelle Prinzipien für das Zueinander von Gemeindekatechese und Religionsunterricht beschrieben. Dieser Basisbeitrag wird im Praxisteil der Saatkörner konkretisiert: dort werden verschiedene mögliche Zugänge zum Sakrament der Eucharistie vorgestellt und in ihrer Tragfähigkeit ausgelotet.

2. Theologische Grunddynamik: Vom Indikativ zum Imperativ

Wie verhalten sich Heilzusage und menschliches Tun, Sakramente als sinnenreiche Verdichtungen dieser Heilsbotschaft und SakramentenKatechese zueinander?

2.1 Primat des Tuns: die Folgen einer gnadenlosen Katechetik

„... so wahr Gott die kleinen Äpfel erschuf, so wahr wird er Katholiken aus uns machen, er wird die Faulenzerei aus uns raus- und die göttliche Gnade in uns reinprügeln.“¹ Mit dieser Aussage seines Lehrers bringt Frank McCourt in seinem Bestseller „Die Asche meiner Mutter“ die negativen Erinnerungen an den eigenen Erstkommunionunterricht auf den Punkt. Man könnte zahlreiche Belege aus weiteren Autobiographien des letzten Jahrhunderts anführen, die ein recht gnadenloses Konzept religiöser Erziehung veranschaulichen. Es schlägt sich in besonderer Weise in der Vorbereitung auf die Erstkommuni-

on nieder, welche weniger als einladend und befreiend, sondern vielmehr als angsteinflößend und fremdbestimmt erlebt wurde. Hier offenbart sich folgende Strukturlogik: „Gehorche und handle – dann erhältst du das ewige Leben.“ Das Tun geht also der Gnade voraus. Man muss sich sein Heil erst verdienen. Dieses Konzept stand im Kontext einer bestimmten vorkonziliären Dogmatik, kasuistischen Moral und den entsprechenden Erziehungsmaximen. Es gehört hoffentlich der Vergangenheit an!

2.2 Primat der Gnade: Vom Indikativ zum Imperativ

Nicht zufällig wird das gegenläufige Modell zum dargestellten „Primat des Tuns“ auf exegetischer Basis entwickelt, gelangt man auf diese Weise doch stärker zu den biblischen Wurzeln einer Gnadenlehre, von der aus dann auch entsprechende Postulate für kirchliches Handeln und SakramentenKatechese formuliert werden können. Der Exeget Helmut Merklein² interpretiert den Geltungsbereich und die Grunddynamik der Ethik Jesu von den zentralen Texten der Bergpredigt und besonders von der heilsgeschichtlichen Ansage in Mk 1,14f. aus (Mk 1,15: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium“). Mit der Zusage des Reiches Gottes nimmt Jesus die Menschen hinein in eine neue Heilswirklichkeit. Merklein deutet die Botschaft der angebrochenen Gottesherrschaft als Handlungsermöglichung: Das geschenkte Heil und dessen dankbare Annahme setzen Kräfte zum Handeln frei. Die Strukturlogik lautet: „Du hast das Leben als Geschenk erhalten, also handle danach.“ Diese gnadentheologisch bedeutsame Aufeinanderfolge von Heilzusage (Indikativ) und Handlungsermöglichung (Imperativ) entspricht auch religionspsychologisch einer gesunden gesamt menschlichen Entwicklungsdynamik, bei der Grundvertrauen und positive Lebenseinstellung Basis für ein prosoziales Empfinden sind (vgl. Bernhard Grom). Sie ist lernpsychologisch stimmig, weil sie auf der Ebene der positiven Verstärkung und der intrinsischen Motivation (handeln um der Sache selbst willen) angelegt ist, die weit wirksamer ist als die extrinsische (handeln, um etwas zu erreichen).

2.3 Folgen eines gnadentheologischen Ansatzes für die Sakramentenkatechese

Die Folgen für religiöse Erziehung und Sakramentenkatechese sind evident: Religiöse Erziehung muss in ihrer Gesamtheit und in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge der Grunddynamik „vom Indikativ zum Imperativ“ verpflichtet sein. Das impliziert entsprechende Gestaltungsformen, Lernwege und Kommunikationsstile, die vor allem im Kindesalter von den Postulaten der Zuwendung und befreienden Liebe geprägt sein müssen. Konkret: Auch das erste Sakrament, welches die Kinder bewusst und reflektiert empfangen, sollte in allen Facetten und an allen Handlungsorten – im Religionsunterricht wie im Rahmen der Gemeindekatechese – von der beschriebenen gnadentheologischen Dynamik bestimmt sein. Kinder und ihre Eltern müssen in den Sakramenten die „ausgestreckten Arme dieser Kirche“ erleben, keine Greifarme, sondern „einladende Arme, die Anerkennung schenken, neu in die Gemeinschaft hineinführen, vergeben und heilen“³.

Nebenbei bemerkt: dieser Strukturlogik entsprechend spricht vieles für einen zeitlichen Vorrang der Erstkommunion vor dem Sakrament der Versöhnung – ein Vorschlag, welcher immer wieder diskutiert wird.⁴ Eine „Initiation ohne Vorbedingung“⁵ könnte so begründet werden: Gestärkt mit dem Brot des Lebens (erster Schritt: Eucharistie) werden Kinder auch beim Prozess einer verantworteten Lebensgestaltung vor Gott (zweiter Schritt: Sakrament der Versöhnung) unterstützt.

3. Zusammenarbeit Gemeindekatechese - Religionsunterricht

Der Lehrplan für die bayerischen Grundschulen, welcher von der Freisinger Bischofskonferenz genehmigt wurde, ist in seiner Zuordnung eindeutig: „Die Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente durch die Eltern und die Pfarrgemeinde wird vom Religionsunterricht unterstützt und ergänzt.“⁶ Diesem Ziel einer „Unterstützung und Ergänzung“ entsprechen verschiedene Themen im Lehrplan der 3. Klasse. Noch deutlicher wird der Primat der Gemeindekatechese beim Sakrament der Firmung: Wegen des unterschiedlichen Firmalters in den bayerischen Diözesen gibt es in keinem Lehrplan (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) mehr ein eigenes Firmthema; die Firm-Thematik soll je nach örtlicher Situation in Themenfeldern der entsprechenden Jahrgangsstufen aufgegriffen werden, was dann auch wieder je eigene Firmtheologien induziert.

3.1 Gemeinde: Erfahrungsorientierte Hinführung zum Sakrament

Zentrale Aufgabe der Gemeindekatechese ist eine erfahrungsorientierte Hinführung zum Sakrament. Sie sollte inhaltlich und kommunikativ von der beschriebenen Grunddynamik „vom Indikativ zum Imperativ“ erfüllt sein. Kinder müssen in der Gemeinde zu allererst und durchgängig Heimat erfahren, bevor sie mit verbindlich Abzuleistendem, Terminen und Vorbereitungsheften für die Erstkommunion überhäuft werden.

Konzeptionell lässt sich beobachten, dass das Modell der Tisch-Mütter zunehmend ergänzt wird mit familienkatechetisch orientierten Konzepten, weil deutlich wird, dass eine umfassende Vorbereitung auf das Sakrament nur unter Einbezug der Eltern und Familien erfolgen kann. Nochmals: der Lehrplan spricht von der „Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente durch die Eltern und die

Pfarrgemeinde“. Das funktioniert nicht automatisch. Eltern müssen hier unterstützt werden im Bemühen, sich mit ihren Kindern gemeinsam auf die Erstkommunion vorzubereiten. Das beginnt bei der Gestaltung und Reflexion des Alltags und umfasst auch die Befähigung zum Gespräch über Gott, Jesus, Glaube, Gemeinschaft – um nur einige der zentralen Themen zu nennen.

Nach wie vor wird in Gemeinden viel in die Erstkommunionkatechese investiert. Von einem gnadentheologischen Ansatz aus wird man gelassener mit der Tatsache umgehen können, dass die Feier der Erstkommunion bei den meisten Kindern nicht zu einer stärkeren Gemeindebindung führt. Hier kann auch die von Dieter Erreis vorgeschlagene Differenzierung von Zielen und Personenkreisen entlasten:⁷ Einige Kinder und ihre Eltern werden sich bei der Vorbereitung auf die Erstkommunion sehr intensiv und mit nachhaltigen Folgen engagieren, andere verabschieden sich bald wieder von der Kirche. Gerade in einer postchristlichen Gesellschaft gilt: Auch kirchendistanzierte Menschen bzw. solche mit einem „noch nicht gegebenen Einverständnis“ (Karl Ernst Nipkow) sollen Kirchen auch im Kontext der Sakramentenkatechese als selbstlose Servicestationen der Gnade Gottes erleben können. Der theologische Spagat („Gnade ist gratis, aber nicht kostenlos“, Dietrich Bonhoeffer) stellt dabei ein bleibende Herausforderung für die entsprechend zu gestaltende Praxis (einladend und zugleich verbindlich!) dar.

3.2 Schule: Unterstützung und Ergänzung der Gemeindekatechese

Sakramentenkatechese ist also primär Sache der kirchlichen Gemeinde und der Eltern. Der Religionsunterricht unterstützt als Ganzer (nicht nur in der 3. oder 6./7. etc. Klasse!) die Entscheidung für den Empfang eines Sakraments, das Verständnis von den Sakramenten und die Hinführung darauf. Als unabdingbar erscheinen thematische Absprachen über konzeptionelle Schwerpunkte und gegenseitige Erwartungen zwischen den Verantwortlichen in der Gemeindekatechese und dem Religionslehrer, wenn sich dieser Personenkreis nicht überschneidet. Als Orientierungshilfe können durchaus die Festlegungen im Lehrplan für die Grundschule dienen:

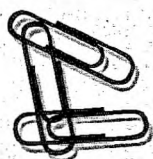
Im Grundschul-Lehrplan sind zwei zentrale Andock-Ebenen verankert (zu den verschiedenen möglichen Zugängen: siehe weiter hinten im Heft): eine christologisch-anamnetische mit starken biblischen Akzentuierungen (3.4 Mit Jesus zusammen sein und Mahl feiern; man sollte auch die innerbiblische Verbindungslinie zu 3.2.1 Exodus und Pessach berücksichtigen!) und eine communio-theologisch ausgerichtete mit in erster Linie liturgischen und gemeindebezogenen Inhalten (3.5 In der Pfarrgemeinde leben); unterfüttert wird das Ganze durch den grundlegenden symboldidaktischen Ansatz, welcher den Religionsunterricht in der Grundschule von Beginn an prägt. Vor allem die communio-theologische Ebene erfordert eine enge Absprache zwischen Schule und Pfarrgemeinde, besonders dann, wenn es darum geht, Gemeinde auch zu erfahren.

Man darf diese Festlegung auf zwei Themen der dritten Klasse nicht isoliert sehen; letztlich muss der gesamte Religionsunterricht in seiner Ausgestaltung Geschmack machen auf Religion und Glauben in Gemeinschaft. Dass dies anscheinend gelingt und der Religionsunterricht gerade in der Grundschule einen guten Ruf hat, ist nach allen neueren Untersuchungen unbestritten.

4. Plädoyer für einen qualitativ hochwertigen RU in der 3. Klasse

Auf keinem anderen Gebiet wie dem der Vorbereitung auf die Erstkommunion gerät gelegentlich in Vergessenheit, dass die Trennung von Gemeindekatechese und Religionsunterricht ein Meilenstein im Kontext der Würzburger Synode (1974) war. Ohne diese tragfähige Neukonzeptionierung eines von den jeweiligen Religionsgemeinschaften verantworteten diakonischen Religionsunterrichts für alle (Zweifelhafte, Suchende, Fragende, Ungläubige ...), welche in dieser Form weltweit einmalig ist, gäbe es heute keinen konfessionellen Religionsunterricht mehr. Insofern tragen gerade diejenigen Religionslehrer/innen, die in beiden Feldern arbeiten, eine hohe Verantwortung: Sie müssen der Versuchung widerstehen, Religionsunterricht ausschließlich als im Dienst der Gemeindekatechese stehend zu inszenieren, was etwa dann der Fall wäre, wenn das ganze Jahr über „nur“ die Erstkommunion vor- und nachbereitet würde oder man gar die bekannten „gnadenlosen“ soziologischen Druckmittel im Unterricht wieder aufleben lassen würde. Gerade die Diskussion um die noch einmal abgewendete Streichung der dritten Religionsstunde in der dritten und vierten Klasse hat gezeigt: Religionsunterricht wird im Rahmen eines öffentlichen Konzepts von Schule innerhalb der pluralen Gesellschaft dann seine Stellung behaupten können, wenn er auf qualitativ hochwertige Weise ausgestaltet wird und seinen Beitrag für den Bildungs- und Erziehungsauftrag des gesamten Schulwesens nicht nur behauptet, sondern tagtäglich nachweist.

- 1) Frank McCourt, Die Asche meiner Mutter, München 1998, bes. 157-183, hier 164-165.
- 2) Vgl. Merklein, Helmut, Die Gottesherrschaft als Handlungsprinzip. Untersuchungen zur Ethik Jesu, Würzburg 1978.
- 3) Karl Heinz Schmitt, Sakramentenkatechese, in: Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe, München 2002, 314-319, hier 316.
- 4) Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Umkehr und Versöhnung im Leben der Kirche. Orientierung zur Bußpastoral, Bonn: 1997, 57; Lothar Lies, Hinführung zu Buße und Erstkommunion, in: Christlich-pädagogische Blätter 1996, Heft 1, 2-6; Matthias Scharer, Die erste Kommunion und die Erstkommunion. Katechese-geschichtliche Impulse für die Begleitung von Kindern zur ersten Eucharistie, in: Christlich-pädagogische Blätter 1996, Heft 1, 5-8, hier 6.
- 5) Matthias Scharer, Die erste Kommunion und die Erstkommunion. Katechese-geschichtliche Impulse für die Begleitung von Kindern zur ersten Eucharistie, in: Christlich-pädagogische Blätter 1996, Heft 1, 5-8, hier 6.
- 6) Vgl. Katholisches Schulkommissariat in Bayern. Religionspädagogische Materialstelle (Hg.), Lehrplan für Katholische Religionslehrer an den bayerischen Grundschulen. Jahrgangsstufen 1 mit 4, München 2000, 29 (Kapitel II B Fachprofil Katholische Religionlehre, Hinweise zum Unterricht: Zusammenarbeit mit der Gemeindekatechese).
- 7) Vgl. Dieter Emeis, Grundriss der Gemeinde- und Sakramentenkatechese, München 2001, 194 (Zielangaben für alle / möglichst viele Kinder bzw. Eltern).



Lesen Sie weiter im Praxisteil S. 27:

„Konzeptionelle Akzente einer Eucharistiethologie“